Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 26

Artikel: Wie funktioniert eigentlich ein Funktionär?
Autor: Zacher, Alfred
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-504861

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wie funktioniert eigentlich ein Funktionär?

Wie ein Auto funktioniert, das weiß heute jedermann und jedefrau. Sollte unter den Lesern irgendjemand technisch unterbelichtet sein und es nicht wissen, so kann jeder durchschnittliche Primarschüler jederzeit erschöpfende Auskunft geben. Die heutige Jugend weiß verblüffend genau von allem, was da funktioniert, wie es funktioniert. Darüber ist die gestrige Jugend jeweils froh, wenn etwas, das funktionieren sollte, nicht funktioniert; das ‹know how›, das ‹gewußt, wie› ist der Schlüssel zum Erfolg. Die Jungen tragen ihn im Sack. Kein Wunder:

Wir leben recht eigentlich in einem funktionellen Zeitalter. Die jedem zugeteilten Funktionen werden immer genauer umrissen, damit die Zähne des Getriebes, in dem wir stecken, möglichst ohne Reibung ineinander greifen; immer mehr ehedem menschliche Funktionen sind funktionierenden Maschinen übertragen worden, an deren Funktionieren man fest glaubt, bis sie eines Tages eine Funktionsstörung haben, die das Funktionieren des Gesamtapparates in Frage stellt. Das ist dann sehr peinlich.

Noch peinlicher aber ist es, wenn ein Teilchen im Gesamtgetriebe nicht mehr richtig funktioniert, das ausgerechnet den Namen ‹Funktionär› trägt – also ein Bestandteil des wirtschaftlichen oder politischen Apparates, dessen ausschließliche Funktion es ist – wie der Name sagt: zu funktionieren.

Gerade das:

Das Nicht-Funktionieren vieler Funktionäre

– das kann (und muß) man leider um so häufiger feststellen, je größer die Zahl der Funktionäre wird. Im Grunde genommen ist das nicht überraschend: Je mehr Autos herumfahren, um so besser leben die Garagisten, die von deren Pannen leben müssen. Von den Pannen der Funktionäre aber lebt niemand. Fast wäre man versucht, beizufügen: Ganz im Gegenteil!

Ein Bauernfunktionär schrieb kürzlich in einer Bauernzeitung: «Jeder Bauer soll seinen Militärtornister, sein Gewehr und seine Munition auf dem Bundesplatz auf einen Haufen werfen.»

Es ist nicht wahrscheinlich, daß sich der Schreiber dieses bemerkenswerten Satzes als Privat-, Ehren- und Wehrmann so geäußert hätte. (Und wenn: Ueber Aeußerungen eines Schwachkopfes wäre ja weiter kein Wort zu verlieren.) Nein: Der Mann (der kaum ein Schwachkopf ist) hat in seiner Funktion als Funktionär einer großen Gemeinschaft gesprochen, einer Gemeinschaft, die gerne unter den Flaggen ‹staatserhaltend› und ‹vaterlandstreu› und ‹armeefreundlich› marschiert und deren ältere Angehörige sich noch heute rühmen, wie sie anno 1918 den ‹vaterlandslosen Gesellen›, die streiken wollten, von wieherndem Kavalleriegaul herunter vaterländische Gesinnung einbläuten. Und dieses Verbandes Funktionär – ausgerechnet dieses! – glaubt nun, seinen Mitlandsleuten die Katze den Buckel hinauf jagen zu können, indem er droht, seine Auftraggeber könnten dann, öppen he! ihrem Unmut Luft machen, indem sie dem Vaterland den Dienst und die Treue aufsagten!

Bei diesem Funktionär funktioniert irgend etwas nicht richtig; irgend etwas nicht ganz Nebensächliches, das Herz oder das Gewissen oder das Gehirn. Sonst hätte der Funktionär sich vielleicht doch gefragt, bevor er Unsinn von sich gab:

Ist allgemeine Verweigerung des Militärdienstes eine logische Antwort auf die Verzögerung eines Milchpreisaufschlags von 3 Rp.?

Wäre es nicht sinnvoller, vor dem Bundeshaus alle Milchbrenten auf einen Haufen zu werfen und die Milch, statt sie in die Depots des Milchverbandes zu bringen, den Kälbern zu verfüttern, die gewiß nicht unglücklich darüber wären, ausnahmsweise Schweizer Vollmilch statt importierter Kunstmilch zu bekommen?

Könnten nicht mit gleichem Recht die Arbeiter und Angestellten ihre Ueberkleider und Aktenmappen vor dem Bundeshaus auf einen Haufen werfen, weil man ihnen noch immer – auch (und sogar: erst recht) seit dem 28. Februar den versprochenen Teuerungsstop vorenthält?

Und auch das hätte sich der Funktionär wohl gefragt, wenn er in diesem Augenblick einwandfrei funktioniert hätte:

Ist es klug von einem Stand, dessen Anteil am Ganzen des Volkes ständig zurückgeht (und der heute auf den guten Willen aller andern nicht weniger angewiesen ist als während des Krieges alle andern auf die im eigenen Lande produzierten Lebensmittel), der übergroßen Mehrheit zu drohen, als ob man noch immer mit gezogenem Säbel auf dem eidgenössischen Kavalleriepferd säße?

Aber es ist ja nicht nur eine ‹Sorte› von Funktionären, die mit gelegentlichem Nicht-Funktionieren von Verstand und Gewissen Anstoß oder Gelächter erregt. Um der Gerechtigkeit willen müssen auch noch einige

andere Musterbeispiele

erwähnt werden, auch wenn ihr Schreiben und Reden nicht gerade Eisenbahnwagen in Brand setzt oder Demonstranten zum Pöbeln bringt.

Da wäre zum Beispiel an einen sehr hochstehenden Funktionär der Hausbesitzer zu erinnern, der sein Brötchen damit verdient, der Oeffentlichkeit vorzujammern, wie ungerecht die Besitzer von älteren Häusern behandelt werden, denen man die Höhe der Mietzinse vorgeschrieben hat. Der Funktionär funktioniert ganz gut, wenn er nachweist, daß das Einkommen der Lohnverdiener stärker angestiegen ist als das Mieteinkommen des Hausbesitzers. Der Funktionär aber leidet an einer Funktionsstörung, sobald er auch sagen sollte, daß das in Häusern steckende Kapital der allgemeinen Geldentwertung entgangen ist, ja daß es sich – den Seinen gibt's der Herr im Schlafe – ohne Zutun gelegentlich zu vervielfachen pflegte.

Oder: Da war einmal ein Funktionär einer Lehrervereinigung, der – allerdings in den schlimmsten Krisenzeiten! – öffentlich ausrief: «Wir Lehrer kämpfen um unsere nackte Existenz!» – nicht bedenkend, daß ein nackter Lehrer nicht ohne Mühe vorstellbar ist, und auch vergessend, daß er, der Funktionär selber, eines der ersten Lehrerautos vor der Türe stehen hatte. – Tempora passata!

Nicht vergessen soll auch jener Funktionär (auch wenn er als Kantonsrat für seine Salair- und Gratifikationsgeber ‹funktioniert›) sein, der bei einer Steuer- und Budgetdebatte nachwies, wie wenig die durchschnittlichen Erträge von Industrieaktien in letzter Zeit gestiegen seien – verschweigend, in welch steiler Kurve die Aktienkurse in der gleichen Zeit angestiegen sind, und auch nicht erwähnend, was das für die Alt-Besitzer von Industrieaktien, für glückliche Erben an Vermögenszuwachs bedeutet. Wohl mit Recht nahm der Herr Funktionär an, es wäre seiner Gratifikation nicht zuträglich gewesen, wenn er es unterlassen hätte, solch wichtige Zusätze zu ‹vergessen› ...

Und auch jener Funktionär soll nicht unerwähnt bleiben, der noch immer nach Verkürzung der Arbeitszeit ruft, obschon seine Leute bei verschiedenen Gelegenheiten unmißverständlich kundgaben, daß ihnen an höherem Verdienst viel mehr gelegen wäre ... Genügt das?

Es gibt offenbar etwas, das man am besten mit

funktionelle Störungen bei Funktionären

umschriebe. Einige besonders illustrative Müsterchen wären zu erzählen, wie Funktionäre politischer Parteien gelegentlich gegeneinander, nebeneinander und miteinander funktionieren ... Aber das würde zu weit führen. Man lese aufmerksam die Berichte aus dem Bundeshaus, dem Ratshaus, dem Stadt- oder Gemeindehaus, dann weiß man, wie gelegentlich politische Funktionäre danebenfunktionieren.

Haben wir eigentlich alle unsere bürgerlichen Funktionen an Funktionäre abgetreten? Hoffentlich nicht! Insbesondere eine ganz bestimmte Funktion müssen wir uns vorbehalten, nämlich:

Unser Recht, das Funktionieren unserer Funktionäre zu überwachen.

Unsere Pflicht, den Funktionären genau zu sagen, wieweit wir ihr Funktionieren zu decken gewillt sind – und von wo ab nicht mehr.

Unser Staatswesen soll ja nicht eine Funktion von Funktionären werden, sondern das Gemeinschaftswerk funktionierender Staatsbürger mit funktionierendem Verstand, funktionierendem Herzen und funktionierendem Gewissen. *AbisZ*